

Die größte Kundschaft.

Wenn Oesterreich in den fünf Monaten, die uns von der neuen Ernte trennen, nicht wenigstens zehn Millionen Meterzentner Getreide aus Ungarn beziehen kann, so ist die Brotversorgung unserer Bevölkerung nicht gesichert. Das ist das Urteil aller einsichtigen Volkswirte und deshalb muß die Frage, ob Ungarn bereit ist, seine Pflichten gegen Oesterreich zu erfüllen, so oft gestellt werden, bis wir eine klare, eindeutige Antwort erhalten haben. In der Erfüllung dieser Pflicht wird uns kein Zensur und kein Teufel hindern, und immer wieder werden wir mit dem Ernst, den die Sache verdient, von der Sorge reden, die nachgerade die Sorge der österreichischen Bevölkerung geworden ist.

Mit Redensarten freilich können wir uns nicht abspesen lassen. Wir wissen schon, daß kein ungarischer Politiker mit dünnen Worten sagen dürfte, daß Ungarn die Brotfrage Oesterreichs zu einer Prestige- in großem Stile benützen solle, und es ist ganz selbstverständlich, daß uns die Wortführer Ungarns in allen Tonarten ihres Wohlwollens und ihres Beistandes versichern. Aber das, was geschieht, scheint diesen schönen Reden ganz offenbar zu widersprechen. Wir sagen: scheint. Denn daß Ungarn uns behandeln könnte, wie wenn es mit Oesterreich nicht verbunden wäre: daran zu glauben wollen wir uns noch immer nicht entschließen. Warum dann aber so lang gezögert wird, den Oesterreichern durch die Lieferung entsprechend großer Mengen von Getreide und Mehl zu beweisen, daß Ungarn seine Pflichten kennt und bereit ist, sie zu erfüllen, ist unverständlich, und noch weniger verständlich ist, warum Ungarn Zustände schafft, die argen Verdacht erregen müssen.

Was soll man zu der Meldung sagen, daß die ungarische Landeswirtschaftskommission „die Frist zur Anmeldung der Maisvorräte, die gestern abgelaufen war, bis zum 15. März erstreckt habe“? Diese Kommission hat vor mehreren Wochen kundgemacht, daß sie jedem Landwirt, der seinen Mais verkaufen wolle, für den Meterzentner um sieben Kronen mehr als den Höchstpreis bezahlen, und zwar sofort bar bezahlen wolle, wenn die Anmeldung bis zum 1. März erfolge. Da aber wegen Verkehrsschwierigkeiten die Aufforderung zur Anmeldung nach vielen Landesteilen verspätet gelangt ist, hat man nun die Frist verlängert. Das ist für die ungarischen Landwirte sehr erfreulich und für die ungarische Regierung sehr bequem. Die sieben Kronen über den Höchstpreis zahlen ja die Oesterreicher, für die der Mais bestimmt ist; die Kommission streckt das Geld nur für einige Zeit vor und sie wird uns natürlich entsprechende Zinsen aufrechnen. Die ungarische Regierung scheint aber noch einen anderen sehr triftigen Grund für die Fristerstreckung gehabt zu haben. Man erinnert sich wohl noch, was Graf Tisza erklärt hat, als die österreichischen und die ungarischen Minister einen „freien Gedankenaustausch“ pflogen. Bevor er genau bestimmen könne, sagte damals Graf Tisza, welche Getreidemengen Ungarn an Oesterreich abzugeben imstande sei, müsse er genau, ganz genau wissen, wie viel Getreide es in Ungarn gebe, und wie viel Ungarn für sich selbst brauche; auf Schätzungen wolle er sich nicht einlassen. Wenn er aber einmal die Menge bezeichnet haben werde, die für Oesterreich frei sei, werde nicht ein Zehntel eines Gramms fehlen. Graf Tisza hat gesprochen wie ein ehrlicher Kaufmann. Natürlich mußte — damit man eben die Vorräte Ungarns genau feststellen könne — zunächst die Ausfuhr aus Ungarn verhindert werden, und diese Aufgabe hat die ungarische Verwaltung mit aller Gründlichkeit gelöst. Daß „Verkehrsschwierigkeiten“ nicht nur den Transport nach Oesterreich, sondern auch die Aussendung der Rundschreiben jener Kommission gehindert haben sollen, ist freilich kaum glaubhaft. Es wäre schon arg genug, wenn durch solche „Verkehrsschwierigkeiten“ die Lieferung von Mais nach Oesterreich auch nur um vierzehn Tage verzögert werden würde.

Wenn zwischen Ungarn und Oesterreich kein anderes Verhältnis als das rein geschäftliche des Lieferanten zu seiner größten Kundschaft bestehen würde, so würde zwischen ehrbaren Kaufleuten kein Wort darüber zu verlieren sein, welche Pflichten ein solches Verhältnis einschließt. Aber Oesterreich und Ungarn sind noch etwas anderes als Käufer und Verkäufer, und für den Grafen Tisza müßten schon noch andere Erwägungen maßgebend sein als rein geschäftliche. Warum hat die Monarchie weniger Vorräte, als sie braucht? Ist es ein Geheimnis, daß die österreichische Regierung die Aufhebung der Zölle bald nach Kriegsbeginn verlangt hat, aber ihre Forderung beim Grafen Tisza nicht durchsetzen konnte?